

mit welchen die chinesischen Helme noch vor wenigen Jahren ausgestattet waren, an deren Form der mongolisch-tatarische Ursprung gar nicht zu verkennen ist. Ein so ausgestatteter chinesischer Helm ist auch in der Waffensammlung in Tübingen aufbewahrt.

Die Löcher rings am untern Rande haben nicht zur Befestigung eines Schirmes oder Visirs gedient, sondern zur Befestigung des Helmfutters mittelst einer Schnur oder eines Riemens. Solche Löcher bemerkt man schon an Helmen der Bronzezeit, z. B. auch an den bei Lindenschmit „Unsere heidnische Vorzeit“ Band I. Heft XI, Tafel I Fig. 2 abgebildeten, welcher in Mecklenburg gefunden worden ist, und dessen Nachbildung in Gyps im ersten Zimmer des Prussia-Museums aufgestellt ist. Auch an den Dollkeimer Helmen laufen derartige Löcher rings um den unteren Helmrand. Der Georgenburgkebler Helm ist sehr der Form des Kopfes angepasst, etwas oval, um die Stirn herum etwas sich verjüngend und auch niedriger als am Nacken. Auch steht die Helmspitze etwas mehr nach hinten geneigt. Der untere Helmrand ist gerade, sowie bei den Dollkeimer Helmen, ein wenig nach aussen zu ungekippt, um dem Rande die Schärfe zu nehmen.

Bewunderungswürdig ist die vollendete Technik, mit welcher der Helm aus einem Stück Eisen, ohne den leise:ten Bruch erkennen zu lassen, getrieben worden ist. Es setzt diese Arbeit nicht nur eine grosse Meisterschaft im Schmieden und Treiben, sondern auch ein ganz vorzügliches Eisen voraus. Dem ausgezeichneten Material im Helm muss es daher auch zugeschrieben werden, dass die im ganzen nur dünne Wandung desselben so wenig vom Roste gelitten hat, während die übrigen Beigaben aus Eisen meistens vom Roste gänzlich zerstört sich vorfanden. Ich sage Beigaben, denn die grosse Tiefe, in welcher nicht nur der Helm, sondern auch noch andere Ausrüstungsgegenstände zusammen mit demselben gefunden wurden, lassen darauf schliessen, dass an der Fundstätte ein tartarischer Krieger dereinst begraben worden ist. Daran kann die Angabe des früheren Besitzers des Helmes nichts ändern, wonach nämlich Knochenüberreste nicht gefunden sein sollen. Sicherlich hat die Beerdigung des Tartaren mittelst Leichenbrand stattgefunden und da können wohl die schwachen Spuren desselben bei der Ausgrabung, die nur das Ausheben von Kies bezweckte, den Arbeitern wohl entgangen sein.

Was das Alter des Helmes betrifft, so dürfte derselbe entsprechend den ähnlichen Helmen in Tzarskoe-Selo dem XIV. Jahrhundert angehören. Wahrscheinlich hat der Helm einem der tartarischen Reiter angehört, mit welchen Kynstut von Littauen 1370 über das Eis des kurischen Haffes in Samland eindrang und einen grossen Theil des Landes bis Ortelsburg zu verwüstete. Zwar befanden sich in der Schlacht bei Tannenberg und der darauf folgenden Belagerung von Marienburg ebenfalls Tartaren als Hülfsstruppen im Heere Jagello's von Polen, doch dürften dieselben damals die Insterburger Gegend nicht berührt haben, indem Jagello's Heer von Süden aus in Preussen eindrang und in derselben Richtung den Rückzug nach Aufhebung der Belagerung von Marienburg antrat.